

Buch und seine Verse an Vater und Mutter das einzige von allem was er geschrieben seien, worauf er stolz sei, und woran er sich selbst ab und zu noch erfreue.

Hätten wir ihn doch bei uns in der Heimat gehabt! Dort, wo er lebte, ist er über die Zweifeelenschaft nicht hinweggekommen: An der Vollauswirkung als Dichter hat ihn das Essayistentum trotz allem behindert. Man könnte glauben, just die Gaugrenze, auf der er geboren, hätte ihn zur Zwieschäufigkeit bestimmt. Man hat ihn — schon 1908 — mit einem Hutten verglichen. Wer ihn von Herz zu Herz kannte und anhörte, fand ihn mainfränkisch konservativ, wie er nie in einen Bauernkrieg getaugt hätte. Er war Franke, war unser Landsmann, und, alles in allem, als Persönlichkeit der Mann aus einem Stück. Wer nicht Franke ist gleich ihm, wird bei seiner Würdigung immer in die Probleme geraten: zu unrecht. Wäre der fränkische Ulrich Hutten älter geworden, er wäre wohl gleich dem späteren Landsmann in die abgeglicheene Bodenständigkeit zurückgekehrt.

Mögen sie dich draufzen sehen als den Pariser Kulturlöwen, als den Zolaverkünder und streitbaren Ueberliteraten, uns warst du der gute und gütige Micheljörg, und es war dein Altersglück, der zu sein.

Have, anima candida.

Anmerkung. Die Lebensdaten sind der deutsch-amerikanischen Zeitschrift „Die Glocke“ entnommen, wo sie April 1908 nach Conrads Angaben verwertet und mir jetzt von seinem Sohn Erwin zur Verfügung gestellt wurden. Ein guter Nachruf von Hans Brandenburg steht in der Frankfurter Zeitung vom 30. Dezember.

## Fränkische Ehrentafel

### 2. Johann Froben aus Hammelburg

Nach einer Mitteilung des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel hat es in vier Jahrhunderten nur vier Männer gegeben, denen der Ehrenname eines Fürsten der Buchhändler zuteil wurde. Einer von ihnen war Johann Froben, der im Jahre 1460 im unterfränkischen Städtchen Hammelburg geboren wurde. Früh schon erfasste ihn die Wanderlust und trieb ihn bis in die Schweiz nach Basel. Diese Stadt wurde ihm dann zur zweiten Heimat. Hier erlernte er auf der Hochschule die lateinische, griechische und hebräische Sprache, hier arbeitete er als wissenschaftlicher Korrektor und als Letternschnieder in der Druckerei eines anderen Franken, Johannes Amerbach aus Amorbach, mit dem er wiederum durch Landsleute Johann und Adam Petri aus Langendorf bekannt geworden war. In Basel war

es auch, wo Froben sein eigenes Geschäft gründete und Druckwerke herausbrachte, welche durch die kunstvolle und saubere Arbeit bald hohen Ruhm genossen. Wie sehr man ihn schon damals schätzte, beweist der Umstand, daß der Führer der Humanisten Desiderius Erasmus von Rotterdam seine Freundschaft suchte und ihm zu Liebe nach Basel übersiedelte. Die Verbindung dieser beiden Männer befürchtete ihre Arbeit ungemein und mehr als 300 Werke sind aus der Druckerei des Froben hervorgegangen. Zu den bedeutendsten zählt man die Ausgaben der Bücher des hl. Hieronymus in 10 Großbänden und der des hl. Augustinus, ebenfalls in 10 Bänden. Die Nachfrage nach all diesen Werken auf der Frankfurter Messe, in den Niederlanden, in England, in Frankreich war sehr groß. Wenn Froben trotz dieses blühenden Geschäftes nicht als reicher

Mann starb, so hat dies seinen Grund darin, daß er keine Opfer scheute um die Bücher möglichst schön auszustatten; der Geldgewinn trat bei ihm ganz zurück hinter das Bestreben der Wissenschaft zu dienen. So war es auch tatsächlich ein großer Verlust, als der wackere Meister am 10. Oktober 1527 an den Folgen eines Sturzes von der Bücherleiter verstarb. Erasmus schrieb dem toten Freund die Grabinschrift, die in einer metrischen Uebersetzung von Ed. Kress also lautet:

Dieser Stein bedeckt des Johannes Frobenius  
Gebeine,

Doch auf dem ganzen Aund bleibt sein  
unsterblicher Ruhm,  
Den er verdient durch reinen Wandel und  
Fördern des Wissens,  
Das jetzt darniederliegt, seines Vaters  
beraubt.  
Trefflich statte' er aus die Werke der alten  
Weisen  
Kunstvoll, mit sorgender Hand, kunstvoll  
mit Kunst und getreu.  
Ihm ein ewiges Leben im Himmel verleihet,  
ihr göttlichen Mächte,  
Dauernden irdischen Ruhm sichert ihm  
unser Bemüh'n.

A. F.

## Berichte und Mitteilungen

### Ortsgruppe Würzburg

Die Weihnachtsfeier brachte im besonderen die Aufführung des Weihnachtsspiels „Die Mutter“, eine der gelungensten Schöpfungen unseres 1. Vorsitzenden Dr. Peter Schneider. Zwei junge Studenten, deren Seelen in die Irre gegangen sind und die mit dem Leben fertig zu sein glauben, wollen just am Weihnachtsabend Selbstmord begießen. In einer geheimnissvollen Bettlerin aber führt sie die Macht der Mutterliebe wieder auf den rechten Weg. Tiefe Gedanken und edle Sprache sichern dem Werke dauernden Wert. Die Darsteller Fr. Reichard, Herr Burkard und Herr Halbig gaben ihr Bestes, Herr Danner sang den Hymnus auf die Mutterschaft mit weicher, inniger Stimme. Die leider viel zu geringe Zuhörerschaft nahm das Stück mit herzlichem Beifall auf. Des weiteren hielt der Obmann einen Vortrag über die Einführung des Weihnachtstages in Deutschland und über alte Weihnachtsbräuche. Herr Danner sang mit seinem herrlichen Tenor einige Lieder von Rudo Ritter und Hugo Wolf, Fr. Krapp und Fr. J. Fischer trugen ein Violinsolo mit Klavierbegleitung vor. Eine kleine Verlosung bescherte den glücklichen Gewinnern Bücher und Bilder. A. F.

### Besuch des Klosters Michelsberg

Am 8. Mai 1927 besichtigte der Frankenburg (Ortsgruppe Bamberg) unter Führung seines hochgeschätzten Gründungsmitglieds,

des Herrn Pfarrers Gg. Göpfert, verschiedene Teile des Klosters Michelsberg. Zunächst wurde das jetzt als Schlafsaal für Pfründnerinnen benützte Sommerrefektorium des Klosters gezeigt, welches reich mit Stuck und Fresken ausgeschmückt ist. Hierauf ging die Führung zum ehemal. Billardzimmer empor. Dort gab Pfarrer Göpfert einen kurzen Überblick über die Stiftung des Bürgerspitals. Der Saal gewährt nach drei Seiten prachtvolle Aussicht auf die Stadt Bamberg und enthält sehenswerte Erinnerungsstücke. Im Chor der Kirche sprach der Führer von deren Baugeschichte und zeigte an dem verschiedenen Stil in Bau und Ausstattung die allmähliche Entwicklung. Besonders wurde auf das reiche und geschmackvolle Chorgesühl mit den feinen Einlegearbeiten aufmerksam gemacht. Die bekannten Pflanzendarstellungen an den Gewölben des Kirchenschiffes hält Pfarrer Göpfert nicht für eine Wiedergabe von Arzneipflanzen oder von Reiseerinnerungen eines Orientfahrers, sondern glaubt, daß sie in ihrer Mannigfaltigkeit dasselbe Gotteslob zum Ausdruck bringen sollen, welches durch Jahrhunderte im Psalm Benedicite vom Mönchschor aus erscholl. Wohl hat der Würzburger Dom das Vorbild abgegeben. Große Aufmerksamkeit fanden die Erläuterungen des Totentanzes in der Heiliggrabkapelle. Wegen der Mannigfaltigkeit, in der der Tod mit dem Leben in Zusammenhang gebracht wird, zieht Göpfert den Bamberger Totentanz den übrigen Darstellungen